

RBL 02/2006



Stare, Mira

Durch ihn leben: Die Lebensthematik in Joh 6

Neutestamentliche Abhandlungen Neue Folge 49

Münster: Aschendorff, 2004. Pp. vii + 366. Hardcover.
€58.00. ISBN 3402047977.

Michael Labahn
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Halle, Germany D-06099

Johannes 6 kann als eine „*Summe*“ (J. Beutler) des vierten Evangeliums bezeichnet werden, und so verwundern die zahlreichen Aufsätze und Monographien zu diesem Kapitel nicht. Mira Stare setzt aber in ihrer von Martin Hasitschka, SJ, betreuten Innsbrucker Dissertation neue Akzente, indem sie sich mit dem joh. Lebenskonzept auseinandersetzt, das sie für das sechste Kapitel als entscheidend erkennt. Sie füllt damit eine Lücke in der exegetischen Diskussion.

Die Studie gliedert sich in fünf ungleich umfangreiche Abschnitte, in deren Zentrum die Analyse des Textes von Joh 6 mit seinen Bezügen zur joh. Lebensthematik steht. Das erste Kapitel leitet durch Ausweis des vokabelstatistischen Befundes, durch methodische und forschungsgeschichtliche Überlegungen zum Thema hin; ebenso das zweite Kapitel, das sich der Kontextanalyse und der Grobgliederungsproblematik samt Textkritik widmet. Analysiert die Verfasserin im Hauptabschnitt den Text, so systematisiert sie ihre Beobachtungen zur Lebensthematik im vierten Kapitel, um schließlich im fünften Kapitel ihr Ergebnis samt einem Ausblick zu formulieren.

Vokabelstatistisch zeigt sich eine Zuspitzung des semantischen Feldes ζωή auf das sechste Kapitel mit einer zu diesem Abschnitt hinführenden Steigerung (s.a. 262–63), was die Lebensrede für die Untersuchung der joh. Lebensthematik prädestiniert. Stare

will ihren Beitrag dazu mit Hilfe einer Erzählanalyse leisten, wobei sie dem Dialog-/ Monologcharakter wesentlicher Partien von Joh 6 durch eine „Kommunikationsanalyse“ Rechnung trägt. Beachtet man, dass sich die unterschiedlichen Studien zu Joh 6 verschiedener Methoden und hermeneutischer Prämissen bedienen, so wäre nicht nur eine klarere Verortung dessen zu wünschen, was Stare als „Erzählanalyse“ begreift, sondern auch eine umfassendere Diskussion der interpretatorischen Zugriffe, die ihrer Arbeit voraus laufen.

Gegen Umstellungs- und Nachtragshypothesen im vierten Evangelium hält Stare an der literarischen Integrität von Joh 6 im Erzählrahmen fest, in dem sich Joh 6 chronologisch im Festschema „in der Mitte dieser sich steigernden Bewegung vom ersten zum dritten Pascha, von den Verweisen bis hin zu ihrer Vollendung in Jesu Tod und Auferstehung“ fest einfüge (18).

Im zweiten Kapitel, in dem der gegliederte Text in Übersetzung dargeboten wird, werden seine Bezüge zur Lebensthematik vorgestellt. Hier findet sich die exegetische Grundlegung: dieser Abschnitt bringt gute Beobachtungen zu Struktur und Inhalt der Lebensbrotrede (etwa zur Rolle des ποιέω in 6,1–15, zur Souveränität Jesu in der Speisungsgeschichte, in der Züge der Verbundenheit mit dem Vater herausgearbeitet werden, oder zum offenen, die Leser zu einem Urteil herausfordernden Ende: 250, sowie zum Spannungsbogen des Kapitels: 253). Besonders herauszuheben ist die Verbindung der Zeitangaben in 6,16a und 20,19, aufgrund derer der Seewandel und die Erscheinung des Auferstandenen in eine qualifizierte Relation gesetzt werden, die in der jeweiligen Wiedergewinnung der Gemeinschaft mit Jesus/dem Herrn besteht. Hierbei wirkt sich die etwas knappe Methodenreflexion im ersten Abschnitt so aus, dass die Argumentation bisweilen etwas nacherzählend wirkt und es m.E. etwas an methodischer Präzision fehlt.

Der Vergleich mit den jeweiligen synoptischen Berichten und mit der Speisung durch Elisa (2Kön 4,42–44) sowie der atl. Vorstellung von JHWHs Wandeln auf dem Meer/Beherrschung der Urflut profiliert mit der Herausarbeitung der joh. Erzähleigenarten den joh. Befund, ist aber insofern unbefriedigend, als die diachrone Frage nach Abhängigkeiten wenigstens für die synoptischen Texte unbeantwortet bleibt. Der Seewandel Jesu wird in den Zusammenhang mit JHWHs Gang auf dem Meer und seiner Beherrschung der Chaosmächte gestellt (67):

Auf diesem atl. Hintergrund kann der Leser in Jesus, der auf dem Wasser umhergeht, eine Person sehen, die nicht nur göttliche Macht über die Chaos- und Todesmächte besitzt, sondern die gerade dadurch auch den Menschen Rettung von diesen Mächten und das wahre Leben geben kann.

Doch der diachrone und intertextuelle Bezugsrahmen anderer Texte aus der antiken „Enzyklopädie“ (U. Eco) wird ignoriert—für die Frage des göttlichen Anspruchs und insofern auch für die Frage der Göttlichkeit des Lebensvermittlers wäre dieser Textbereich nicht ohne Bedeutung (z.B. Lysias, *Or.* 2,29; Iamblichus *Vit.* 136; vgl. A. Y. Collins, M. Labahn). Im Blick auf die Struktur von Johannes 6 ermittelt Stare mit Recht eine Brückenfunktion des Wiederfindens Jesu (6,22–24), so dass sich ein fließender Übergang zu der hinsichtlich der textinternen Adressaten Jesu gegliederten Jesusrede (Vv.25–40.41–59.60–66.67–71) ergibt.

Leben wird in den verschiedenen Texten physisch wie auch durch die „Offenbarung der Person und seiner Beziehung zum Vater“ (54) vermittelt. Allerdings wird man fragen müssen, wie sehr 6,11.20 wirklich Ausdruck der Verbundenheit zum Vater sind oder ob nicht eher umgekehrt das „Ich-bin-es“ in 6,20, wo es über das Sich-zu-Erkennen-Geben hinausgeht, Jesus als Repräsentanz Gottes auszeichnet.

In der Struktur von Joh 6 bieten die Zeichen eine Entwicklung hin zum Wort (86). Im Blick auf 6,35 fasst Stare diese Sicht prägnant zusammen (145):

Die beiden Zeichen, die wunderbare Speisung und der Seewandel Jesu, münden in die Selbstprädikation Jesu in V. 35b ein. Es gibt aber auch eine umgekehrte Wirkung: Die Selbstprädikation Jesu und auch die anderen Aussagen Jesu im hier behandelten Gespräch in Joh 6 helfen die beiden Zeichen tiefer zu verstehen. Das bedeutet, daß die beiden Zeichen und das Gespräch in Joh 6 miteinander verbunden sind, was V. 35b beispielhaft zeigt.

Die Passage Vv.22–24 hat in diesem Schema die Funktion, die Wortoffenbarung, die folgen wird, auf der Folie christologisch unzulänglicher „Lebenserwartungen und Lebensvorstellungen“ zu platzieren (99). So ist das Thema dieses Kapitels auch dort vorgegeben, wo es nicht explizit ausformuliert ist (vgl. 138). Explizit ist das Thema wieder in den weiteren Gesprächsgängen von Joh 6, präsent wobei der Zitatkonglomeration in 6,31 eine grundlegende Bedeutung beigegeben wird (148). Das Stichwort Leben selbst begegnet erst wieder in V.33; die fehlende Identifizierung des Lebensbrottes mit Jesus ergebe sich aus der Lektüre, die die Leser instand setzt, beide zu identifizieren. Letztlich aber bildet 6,35 den „Höhepunkt“ (154) von 6,25–40 (162):

Die Verbindung von ἐγώ εἰμι mit ἄρτος τῆς ζωῆς macht deutlich, daß Jesus den Vater, Gott, als denjenigen offenbart, der das Leben schenkt. ... Jesus Christus ist die Offenbarung Gottes in seiner soteriologischen Absicht. Das Christusbild ist das soteriologische Gottesbild. Sowohl die Zeichen Jesu als auch seine Worte, die gegenseitig verbunden sind, möchten diese Lebens- bzw. Heilsbotschaft vermitteln.

Besonders fällt die Kritik an der üblichen Untergliederung von 6,51c–58 auf. Ohne dass Stare hier (oder an anderer Stelle in ihrer Arbeit) *eingehend* die Diskussion mit der diachronen Bewertung des Abschnitts oder der sakramentalen Interpretation führt, plädiert sie für die an der Kommunikationsstruktur orientierte Untergliederung: Vv.52–58 sind streng als Teil des Dialogs Jesu mit den Juden zu lesen und dabei darf Jesu erste Antwort nicht zergliedert werden; sowohl in synchroner wie in diachroner Argumentation wäre sonst die enge Vernetzung der Themen Brot, Essen und Leben zerstört (172). Damit wird bereits deutlich, dass Stare an für ihre Arbeit wichtiger Stelle (das Verbum ζάω begegnet in 6,51–58 sechsmal und damit in Joh 6 nur hier, das Substantiv ζωή dreimal) eigene Akzente setzt, die zu deutlichem Widerspruch reizen: schon die Gliederung lässt erkennen, dass Stare keine semantische Differenzierung bei den Begriffen σάρξ und ἐσθίω vor und nach 6,51c vornimmt, obgleich die diesen Vokabeln zugeordneten Begriffe αἷμα und τρώγω dies nahe legen. Somit lehnt Stare eine sakramentale Interpretation in 6,51ff ab.

Deuten m.E. die in 6,51c–58 eingeführten Begriffe auf eine semantische Neubewertung von σάρξ und ἐσθίω gegenüber dem Kontext, so sucht Stare im Rekurs auf Maarten Menken (das Gespräch mit anderen Gewährsleuten wie beispielsweise Dunn wird nicht geführt) eine bildhafte Interpretation zu etablieren. Den sakramentalen Bezug lehnt Stare durch einen Vergleich mit den synoptischen und dem paulinischen Abendmahlsbericht ab. Ist diese Gegenüberstellung lehrreich und illustrativ, so begründet sie nicht die These der Arbeit: wenn 6,51c–58 einen Bezug auf das Herrenmahl hat und damit im vierten Evangelium die Rolle eines Einsetzungsberichtes einnimmt, so meint dies nicht, dass dies nur durch die narrative Form eines Einsetzungsberichts, sondern auch durch joh. Transformation im Modus des Monologs Jesu geschehen kann. Im synchronen Fluss von Johannes 6 bereitet 6,23b diese Interpretation vor. Die sakramentale Interpretation wäre nur aufgrund einer sprachlich-semantischen Analyse aufzugeben, die überzeugend gegen die genannte semantische Differenzierung argumentiert. Das den Verzehr begründende Verbum τρώγω lässt sich jedenfalls kaum mit Hinweis auf 13,18 als Bild „der engen persönlichen Gemeinschaft“ reduzieren (198): vielmehr führt der sakramentale Verzehr zu dieser Gemeinschaft.

Für Stare ist die lebendigmachende Funktion des Geistes im folgenden Gesprächsabschnitt (V. 63) kein Element nachösterlicher Perspektive (nach den Parakletsprüchen ist die Gabe des Geistes an den Abschied Jesu durch Tod und Auferstehung gebunden) oder einer hermeneutischen Strategie, sondern an den irdischen Jesus als Geiststräger gebunden; sie deutet V.63fin damit christologisch und nicht, wie es wohl aufgrund des fehlenden Artikels wahrscheinlicher ist, anthropologisch. Insgesamt weist sie damit der Pneumatologie eine sehr große Bedeutung in Joh 6 zu (vgl. auch 299–300), die so nicht durch das christologisch orientierte Gefälle der Lebensbrotrede getragen ist. Mit dieser

Rückfrage ergibt sich auch eine andersartige Betrachtung von V.68, in dem der Hinweis auf den Geist nicht implizit eingeholt werden muss (zu 257).

Die Interpretationen laufen im folgenden Kapitel auf eine Systematisierung der „Lebensthematik in Joh 6“ zu, in dem die Gabe (in die die Vorstellung der Auferstehung integriert wird; 303–10: 304), die Geber: Jesus—der johanneische Jesus ist dabei sowohl Empfänger im Bezug zum Vater wie Geber im Bezug zu den Empfängern—, der Vater sowie der Geist und die Adressaten analysiert werden. Nach Stare ist die komplexe Präsentation der Lebensthematik von Joh 6 in der biblischen Literatur herausragend, hat aber Vorbilder vor allem in Deut 8,3 und Weish 16 (s.a. Jes 55). Mit verschiedenen Vorgängern arbeitet Stare eine didaktische Pragmatik von Joh 6 heraus, die *in Offenheit* eine *einzelne* Person unabhängig von einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit innerhalb und jenseits des Textes direkt angeht und so letztlich auf *Entscheidung* zur Annahme oder Ablehnung des Lebens zielt—diesen Aspekt von Johannes 6 deutlich herausgestellt zu haben, ist in jedem Fall ein eindeutiges und wichtiges Verdienst der vorliegenden Arbeit. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung, die noch einmal gut die Integrität von Erzähl- und Redepassagen in Joh 6 unterstreicht. Erschlossen wird das Buch durch ein Literaturverzeichnis und vorbildliche Register.

Man kann Frau Stare nicht vorwerfen, sich auf dieses inhaltliche gehaltvolle Kapitel zu konzentrieren; dies ist eine methodisch legitime Entscheidung und ergibt wichtige Resultate, die die Diskussion nicht allein zu Joh 6 oder zu seiner Lebensthematik, sondern darüber hinaus befruchten. Aber für das Lebensthema wäre es von Gewinn gewesen, wenn Stare die Verknüpfungen innerhalb des Evangeliums stärker verfolgt hätte. An dieser Stelle überrascht, dass die Studie „Grammatik des Geistes“ von Thomas Popp, die sicherlich zu methodischer und inhaltlicher Auseinandersetzung Anlass gegeben hätte, keine Erwähnung findet. Auch wenn man die Eigenständigkeit des Zugriffs von Stare anerkennt, so ist bedauerlich, dass die Diskussion mit gegenläufigen Argumentationen nicht immer detailliert geführt wird. Trotz der Rückfragen legt diese Arbeit eine Reihe wichtiger Detailbeobachtungen und Sachklärungen vor, wozu auch die Präsentation der Ergebnisse beiträgt: angereichert durch zahlreiche Schemata und Tabellen, die in der Regel anschaulich gestaltet sind, bietet die Verfasserin ihre Prämissen und die erzielten exegetischen Ergebnisse dar und setzt so auch Impulse zur Darstellung exegetischer Ergebnisse.